

an seinem Schreibtisch, kalten Angstschweiß auf der Stirn. Wenn Herwood nun auf die Idee kam, sich das Halsband noch einmal genau anzusehen, den Betrug entdeckte, und die echten Perlen dann bei seinem unehrlichen Angestellten gefunden würden! Was für ein Skandal! Noch nie schien Barter der Nachmittag so langsam vergangen zu sein, und erst als er gegen Abend mit der Bahn nach Hause fuhr, das echte Halsband wohlverwahrt in seiner Tasche, atmete er auf. Wenn jemand ahnen würde, daß er Werte im Betrag von sechzigtausend Dollar bei sich trug! Und fast kam ihm jetzt ein Gefühl des Stolzes über die vollbrachte Tat, über die Klugheit, mit der er seinen Plan ausgeführt hatte.

Nach einem guten Abendessen saß Barter in seinem Zimmer vor dem Kamin und ließ liebkosend den Schmuck durch seine Hände gleiten. Natürlich würde man spätestens in ein paar Tagen herausfinden, daß die Perlen im Geldschrank unecht waren, überlegte er. Zwar würde der Chef auf seine Ehrlichkeit schwören; aber er mußte wohl doch noch einige Zeit ins Geschäft gehen, damit man ihn nicht verdächtigte und mit der Angelegenheit in Verbindung brachte. Dann, vielleicht im Sommer, konnte er seinen Urlaub nehmen und bei der Gelegenheit die Perlen unauffällig zu Geld machen. Fünfzigtausend Dollar reichten aus, um ihn für den Rest seines Lebens zu versorgen; blieben also noch gegen zehntausend, um endlich die langerträumten Reisen in die Ferne anzutreten.

Ein plötzliches Pochen an seine Zimmertür ließ ihn zusammenschrecken und eilig den Schmuck in die Tasche stecken. Sollte man etwa schon . . . ?

„Herr Barter, ich habe eine Bitte an Sie“, hörte er zu seiner Erleichterung die Stimme der Besitzerin des kleinen Häuschens, in dem er wohnte. „Meine Schwester hat telephoniert, daß ihr Junge krank ist, und ich möchte sie gern über Nacht besuchen gehen. Würden Sie sich heute wohl ausnahmsweise den Tee, den Sie vor dem Schlafengehen nehmen, selbst in der Küche machen? Ich stelle alles bereit und . . .“

„Natürlich, natürlich“, beeilte sich Barter das Gespräch zu beenden. „Gehen Sie nur ruhig; ich werde schon allein fertig.“

Nein, das ging nicht, seine Nerven mußte er unbedingt besser im Zaum halten, dachte er, als er wieder allein war. Auf keinen Fall durfte er sich morgen im Geschäft so gehen lassen und bei jedem Wort oder Geräusch verdächtige Furcht zeigen. Wozu auch? Hatte er nicht sogar die unechten Perlen einzeln in verschiedenen Teilen der Stadt zusammengekauft? Wer konnte ihm etwas beweisen? Und schlimmstenfalls stand ja da auf dem Kaminsims die Flasche mit Chlorwasserstoff, die er schon gestern gekauft hatte. Selbst wenn die Polizei schon an die Tür pochen würde, konnte er noch immer schnell die Perlen in die Säure fallen lassen, die sich darin auflösen würden wie Zucker im Tee. Dann das Ganze in den Ausguß entleert, und auch der gewiegteste Detektiv konnte keine Spur mehr finden.

Das Gefühl seines reichen Besitzes und seiner verlässlichen Vorsichtsmaßnahmen ließ Barter in wohliger Stimmung sein Pfeifchen rauchen. Von draußen schienen schon die Straßenlampen durch das Fenster; im Zimmer aber saß es sich besser ohne Licht. Vor dem Kamin im bequemen Lehnstuhl konnte man behaglich von der Zukunft träumen, von blauem Himmel und lachender Tropensonne, die er nun bald sehen